

**Rede der Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks
anlässlich der Abschlusstagung „Nachhaltige Mobilität durch
betriebliches Mobilitätsmanagement“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ein mancherorts verregneter Sommer darf uns nicht darüber hinwegtäuschen: Der Klimawandel findet bereits statt.

Man sieht ihn nicht so, wie man vor 30 oder 40 Jahren den Smog oder die kaputten Wälder gesehen hat, aber er macht sich bemerkbar, auch bei uns.

Wir haben beispielsweise in den letzten Jahren etliche Hochwasser an unseren Flüssen erlebt, von denen jedes einzelne eigentlich nur einmal in 100 Jahren vorkommen sollte.

Aber auch wenn wir ihn nicht verhindern können – wir müssen dafür sorgen, dass der Klimawandel nicht völlig außer Kontrolle gerät.

Nur dann kann es uns gelingen, unseren Kindern und Enkelkindern eine Welt zu hinterlassen, die lebenswert und reich genug an Ressourcen ist, um auch ihnen gute Perspektiven zu bieten.

Deshalb war das Klimaschutzabkommen von Paris im letzten Dezember auch ein historischer Durchbruch.

195 Länder haben sich über alle Grenzen und Gegensätze hinweg zu einem gemeinsamen Projekt verständigt.

Sie haben einem „weiter so“, eine klare Absage erteilt.

Stattdessen haben wir gemeinsam entschieden, das Ruder in die Hand zu nehmen und unsere Zukunft bewusst zu gestalten.

Wir haben uns den weltweiten Umstieg hin zu einer treibhausgasneutralen Gesellschaft vorgenommen.

Für uns in Deutschland bedeutet das, dass wir unseren Treibhausgasausstoß bis zur Mitte des Jahrhunderts gegenüber dem Stand von 1990 um 80 bis 95 Prozent verringern müssen.

Das ist nicht neu, das liegt genau auf der Linie, die wir für uns in Deutschland und in der EU zuvor festgelegt hatten.

Und wir haben auf diesem Weg auch bereits einiges erreicht.

Wir haben zum Beispiel das Wachstum vom Energieverbrauch entkoppelt, unsere Treibhausgasemissionen um mehr als 27 Prozent vermindert und ein Drittel unseres Stroms stammt heute aus erneuerbaren Energien.

Aber wir haben im Klimaschutz noch einen weiten Weg vor uns.

Und wir können es uns nicht leisten, dass einzelne Sektoren beim Klimaschutz nicht mitmachen.

Damit sind wir beim Verkehr.

Denn wir müssen leider feststellen: Der Verkehrssektor ist bislang nicht auf Klimaschutz-Kurs.

Da ist in den vergangenen 20 Jahren nicht viel passiert.

Die Motoren sind zwar effizienter geworden, dafür nimmt der Verkehr weiter zu und es werden immer größere Motoren verbaut. Die

absoluten CO₂-Emissionen sind deswegen heute immer noch genauso hoch wie 1990.

Weil die anderen Bereiche – Stromerzeugung, Industrie, Gebäude – in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht haben, ist der Verkehr mittlerweile der größte Einzelsektor bei den Treibhausgasemissionen in Europa.

Fast 30 Prozent der Endenergie in Deutschland fließen in den Verkehr. Und wir sprechen dabei fast ausschließlich von importierten fossilen Energien, von Öl.

Beim Blick auf den Verkehrssektor wird deutlich: Die Treibhausgase sind nicht das einzige aktuelle Problem.

Hinzu kommen die enormen Flächen, die der Straßenverkehr beansprucht, sowie Schadstoffe wie Stickstoffdioxid und der Feinstaub, die unsere Gesundheit belasten.

Wir müssen uns kritisch fragen: Warum ist uns das, was wir im Energiebereich erfolgreich gestalten, im Verkehr nicht gelungen? Woran hapert es?

Ich sehe zum einen strukturelle und - wie ich finde - sehr verständliche Gründe:

Unsere arbeitsteilige Wirtschaft und unsere mobileren Lebensstile. Dieses Rad kann und will niemand zurückdrehen.

Zum anderen sehe ich unsere Infrastruktur. Schauen wir hier ins Ruhrgebiet: Fast überall sind die Standorte der Arbeitsplätze, des Einkaufens oder der Erholung auf das Auto ausgerichtet.

Unser Alltag ist geprägt von Routinen, die sich über Jahrzehnte immer mehr um das Auto herum entwickelt haben.

Wir haben die „Stadt der kurzen Wege“ aus unserem Bewusstsein verloren.

Wir versuchen das wieder zu verändern. Wir sind dabei, mit dem so genannten „Urbanen Gebiet“ eine Kategorie im Planungsrecht einzuführen, mit dem endlich wieder die Verzahnung von Wohnen, Leben und Arbeiten ermöglicht wird.

Wie können wir den Klimaschutz im Verkehr umsetzen?

Ich denke, die wichtigsten übergeordneten Ziele sind

1. Mobilität zu sichern und zu erweitern, aber Umwelt und Gesundheit nicht belasten.
2. Gerechtigkeit gegenüber kommenden Generationen zu wahren. Dafür müssen wir Nutzen und Kosten umfassender, gesamtwirtschaftlich betrachten.
3. Über die rund 44 Millionen Pkw-Halter und Halterinnen in Deutschland hinaus zu denken. Wie können wir Mobilität organisieren für neun Milliarden Menschen und vielleicht einmal mehr als einer Milliarde Autobesitzerinnen und –Besitzern allein in China und Indien?

Vor diesem Hintergrund brauchen wir einen Ansatz, der nicht den einen Verkehrsträger als böse, den anderen als gut darstellt, sondern Vorteile kombiniert und Nachteile mildert.

Auto- und Radverkehr, Bus und Bahn, CarSharing und Taxi, das dürfen keine Gegenspieler sein sondern Mitspieler in einem Team!

Nie war es leichter als heute, Verkehrsmittel flexibel zu kombinieren.
Die Digitalisierung bietet enorme Chancen, die wir nutzen sollten!

In der Summe wird ein klimaneutraler Verkehr jedoch nicht allein durch Vermeiden und Verlagern oder durch technologische Effizienzsteigerungen möglich sein.

Wir brauchen viele kleine Schritte, eine Stadtplanung mit kurzen Wegen.

Wir müssen klimafreundliche Verkehrsträger stärken und vor allem die Energieversorgung des Verkehrs vollständig auf erneuerbare Energien umstellen.

Die Energiequellen des Verkehrs der Zukunft müssen in erster Linie Wind- und Sonnenenergie sein.

Hersteller und Kunden brauchen Planungssicherheit. Konkret bedeutet dies: Spätestens ab dem Jahr 2030 müssen alle Neuzulassungen über einen Elektroantrieb verfügen oder auf Basis von regenerativ erzeugtem Gas versorgt werden. Perspektivisch hat der Verbrennungsmotor nur dann noch eine Zukunft, wenn er mit synthetischen Kraftstoffen aus Wind- und Sonnenstrom betrieben wird.

Das alles ist technologisch bereits machbar. Klimaschutz im Verkehr ist längst keine Utopie mehr!

Der Klimaschutz wird in den kommenden Jahrzehnten einer der großen Treiber technischer Innovationen und wirtschaftlichen Wandels sein.

Für Deutschland geht es darum, auch bei diesem Wandel voranzugehen.

Weil wir als eines der wohlhabendsten Industrieländer in der Verantwortung stehen, sicher.

Aber auch, weil wir die Konzepte und die Produkte für eine klimaneutrale Zukunft entwickeln und verkaufen können.

Und wenn wir im Ausland für unsere Ideen und Produkte werben wollen, sollten wir sie zuvor zuhause ausprobiert haben.

Das gilt im Übrigen besonders für eine Automobilindustrie, an der hierzulande direkt und indirekt immer noch jeder siebte oder achte Arbeitsplatz hängt und die symbolhaft für unsere industrielle Kompetenz steht. Viele Optionen stehen bereits in der Startlöchern für den Massenmarkt.

Ich war kürzlich bei der Deutschen Post DHL, als sie ihren 1000. „Street Scooter“ vorgestellt hat. Nun ist es ja nicht selbstverständlich, dass sich ein Unternehmen die Autos, die es braucht, selbst bauen muss. Insofern ist eine tolle Sache, was die Post in Sachen Elektromobilität bewegt.

Die Elektromobilität ist entscheidend für eine Energiewende im Verkehr und damit auch eine Schlüsselfrage für den Automobilstandort Deutschland.

Im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative unterstützt mein Ministerium in immer größerem Umfang Vorhaben zur

Treibhausgasminderung im Verkehr. Mobilitätsmanagement und Radverkehr sind dabei zwei besonders prominente Themen.

Der Wandel muss dort beginnen, wo Menschen leben und arbeiten.

Deshalb unterstütze ich Projekte wie „Mobil.Pro.Fit“ besonders gern, die genau hier ansetzen.

Und deshalb habe ich übrigens auch sofort zugesagt, heute an der Abschlussveranstaltung teilzunehmen.

Die Mobilität im Alltag bestimmt ganz wesentlich unsere persönliche Klimabilanz. Allein der tägliche Weg zur Arbeit steht für einen großen Teil des Energieverbrauchs und der CO₂-Emissionen der privaten Haushalte in Deutschland. Zählen wir die berufsbedingten Wege während der Arbeit noch hinzu, kommt eine beachtliche Menge zusammen.

Fest steht: Ob wir uns mit dem Auto, dem Fahrrad oder mit Bus und Bahn fortbewegen, das hat ganz wesentliche Auswirkungen auf Umwelt und Lebensqualität.

Und die Entscheidung für das eine oder das andere Verkehrsmittel hat natürlich nicht nur mit Ökologie zu tun, sondern auch mit Schnelligkeit, Komfort, der Entfernung oder auch einfach mit dem Wetter.

Eine Stellschraube ist das betriebliche Mobilitätsmanagement. Wir wissen, dass damit bis zu einer Viertel-Tonne CO₂ pro Beschäftigtem und Jahr eingespart werden.

Das ist eine beachtliche Menge.

Um dies einzuordnen: Für das Jahr 2050 streben wir pro Bundesbürger ein Jahresbudget von insgesamt nur noch etwa eineinhalb Tonnen CO2 an.

Bevor die beteiligten Betriebe ihre Urkunden erhalten, möchte ich Ihnen allen meinen Dank dafür aussprechen, dass Sie sich persönlich und als Unternehmen auf den Weg gemacht haben. Sie haben Menschen überzeugt, das Ausprobieren und Umdenken riskiert.

An vorderster Stelle gilt dieser Dank natürlich B.A.U.M. für die großartige und – das muss man auch sagen – unermüdliche Arbeit im Projekt.

Zum Abschluss eines solchen erfolgreichen Projektes stellt sich immer die Frage, wie es weiter geht.

Ich versichere Ihnen: Ich werde mich weiter für das Mobilitätsmanagement stark machen.

Es ist im Aktionsprogramm Klimaschutz 2020 als eine der Maßnahmen zum Verkehr beschlossen worden und wir bereiten gerade gemeinsam mit dem Bundesverkehrsministerium die Umsetzung vor.

In einem gemeinsamen Wettbewerb sollen besonders nachahmenswerte Modellprojekte ausgewählt und deren Umsetzung über eine Förderrichtlinie des Bundesverkehrsministeriums gefördert werden. Denn das betriebliche Mobilitätsmanagement ist auch nach dem erfolgreichen Abschluss von „Mobil.Pro.Fit“ noch kein Selbstläufer.

Das aber muss unser Ziel sein. Vielen Dank!